

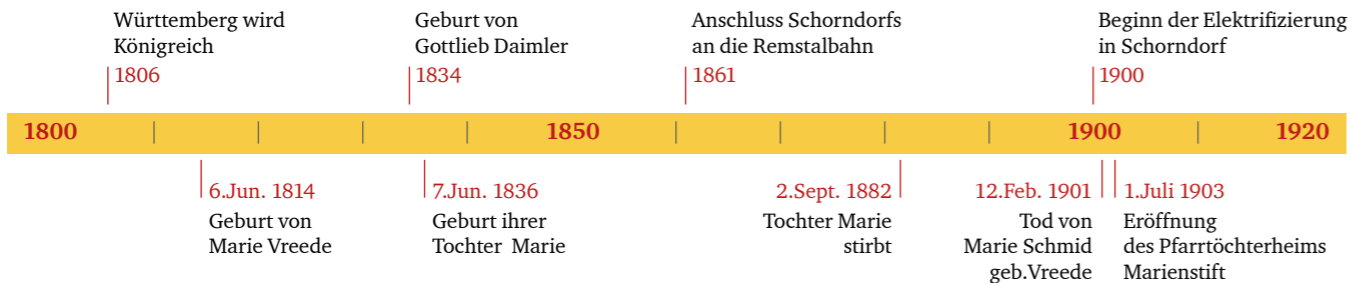


Das Haus Hauptstraße 22...



...heute Johann-Philipp-Palm-Straße 22

Das Pfarrtöchterheim bot Platz für 10 bis 12 Stiftsfräulein. Schnell wurde mehr Bedarf deutlich, so dass im Jahr 1914 ein Neubau in der Schlichtener Straße bezogen wurde, in dem 20 Frauen wohnten. Dessen Nachfolgebau wurde 1995 in der Palm-Str. 44 eingeweiht. Das Marienstift ist nun ein Altenheim mit 60 Plätzen plus betreutem Wohnen.



„Ich glaube im Sinne meiner seligen Tochter Marie zu handeln: Die Stiftung soll den Namen erhalten: „Pfarrtöchterheim Marienstift“ zur Aufnahme und Verpflegung älterer würdiger Töchter von Pfarrern oder Lehrern geistlichen Standes [...]. Wenn das Eine oder Andere meiner Erben den Versuch machen sollte meine letztwillige Verfügung anzufechten, so soll es zur Strafe alles verlieren, was ihm zugekommen wäre.“

(aus dem Testament der Marie Schmid)

Marie Schmid geb. Vreede war Holländerin; ihr Vater war Fabrikbesitzer, ihre Mutter stammte aus Württemberg.



Marie Schmid geb. Vreede (1814 – 1901) Gründerin des Pfarrtöchterheims Marienstift

12

Marie Vreede lernte ihren Mann bei ihrer Schwester in Großheppach kennen, heiratete diesen im Jahr 1833 und zog mit ihm in das Haus Hauptstr. 22 ein. Ihr Sohn starb, bevor er ein Jahr alt war. 1836 wurde ihre Tochter geboren. 1839 verstarb ihr Mann. „Frau Dr. Schmid“, wie sie genannt wurde, wird als große aufrechte Gestalt beschrieben, die gemessen sprach und etwas Aristokratisches an sich hatte. Sie galt als tiefreligiös und besprach die Predigt mit ihrer Tochter. Allerdings mied sie die Gottesdienste von Dekan Pressel, stattdessen ging sie lieber mit Verwandten in den Wald und las dort eine Predigt. Sie wusste offenbar genau, was sie wollte. Nachdem ihre Tochter mit 46 Jahren starb, war sie ohne Nachkommen und verfügte, dass ihr Haus nach ihrem Tod als Pfarrtöchterheim diene.

Die Notwendigkeit eines Pfarrtöchterheims

Pfarrtöchter waren für den Betrieb eines Pfarrhauses unumgänglich. Anstatt zu heiraten, waren sie für die Pflege des Vaters zuständig. Mangels eigener Kinder waren sie im Alter von ihren Geschwistern abhängig. Ein Pfarrtöchterheim sollte ihnen einen würdigen Lebensabend ermöglichen. In Norddeutschland war das „Konservieren“ von Pfarrfrauen oder -töchtern keine Seltenheit. Dies bedeutete, die Pfarrwitwe oder -tochter bot sich dem neuen Pfarrer zur Heirat an um zukünftig wieder versorgt zu sein, bzw. dass der Pfarrer dadurch die Pfarrstelle bekam.